

**P r e u ß i s c h e**  
**Provinzial = Blätter.**

---

Herausgegeben

von

d e m B e r e i n e

zur

**Rettung verwahrloseter Kinder**

zu Königsberg,

zum Besten der Anstalt.

---

**Neunter Band.**

---

**J. Königsberg, 1833.**

Gedruckt in Hartung's Hofbuchdruckerei.

In Commission bei der Buchhandlung der Gebrüder  
Vorntäger.

## II. Ueber die Zigeuner im Königreiche Preußen.

Vom Hilfsprediger **Storch** in Königsberg.

Da im Königsberger Missionsblatt schon mehrere Male über den Zustand der Zigeuner in Friedrichslohra und das was für sie geschehen ist, Berichte gegeben, und diese zum Theil in das vorjährige Oktober-Heft der Preuß. Provinzial-Blätter übergegangen sind, in letzterem auch eine amtliche Mittheilung von dem Inspektor der Erziehungsanstalt, Herrn Superintendenten Hahn zu Bleicherode, sich befindet, so beschränkte ich mich, aufgefordert, auch etwas über die dortigen Zigeuner zu melden, um nicht schon Gesagtes zu wiederholen, größtentheils auf das, was ich bei meinem kurzen Aufenthalte dort gesehen habe.

Sonabend, den 15. September, machte ich mich Nachmittags von dem Postamte Wilfingerode (zwischen Heiligenstadt und Nordhausen) zu Fuße auf, den Weg nach dem  $1\frac{1}{2}$  Stunden davon entlegenen Dorfe Friedrichslohra; der Weg führte mich an einem Walde bis zu dem Kirchdorfe Niedergebra; dann schlug ich einen Feldweg ein, und langte gegen 4 Uhr in dem Thale an, in dem das sehr regelmäßig und freundlich gebaute Friedrichslohra sich ausdehnt. Seine Bewohner sind größtentheils katholisch; auch befindet sich in dem Orte eine katholische Kirche, die einzige in dem Umkreise von mehreren Meilen. Rechts auf dem Berge liegt das Amt Lohra mit einer evangelischen Kirche. Das Dorf besteht erst seit den Zeiten Friedrichs des Großen, dem zu Ehren es zum Unterschiede von dem Amte den Namen Friedrichs-Lohra trägt; wegen seines späteren Ursprungs wird es von den Bewohnern der Umgegend auch Neudorf genannt. Friedrich der Große hatte die Absicht, die Webereien und Wollfabriken des nahen Städtchens Bleicherode, denen es oft an Arbeitern

fehlte, zu heben durch die Gründung einer Kolonie, in die er Leute, die durch Müßiggang und Bettelerei oder als des Diebstahls Verdächtige und wirklich Ueberwiesene andern Orten zur Last fielen, unter dem Versprechen aufnehmen ließ, daß sie ihrem frühern Leben entsagen, und die ihnen zugewiesene Arbeit leisten wollten. Als in späterer Zeit auch den Zigeunern, die in der Umgegend in Wäldern und Erdhütten lebten, ihr unstätes Leben untersagt wurde, schlossen sie sich an die Bewohner dieses Dorfes am liebsten an, weil diese mit ihren neuen Wohnsitz nicht zugleich neue Menschen geworden waren, und mit den Zigeunern in Verbindung manche Frevelthat ausgeführt haben mochten. Das neuerbaute Erziehungshaus, in dem der Lehrer Herr Wilhelm Blankenburg wohnt, ist nur für die Zigeunerkinder bestimmt; für die übrige Dorfsjugend ist die von den Zigeunern früher nicht benutzte katholische Kirchschule, an welcher der Organist des Ortes, ein sehr wackerer Mann und Freund Blankenburgs, als Lehrer angestellt ist. Jenes Erziehungshaus, ein einstöckiges massives Gebäude, gleich am Eingange des Dorfes gelegen, ist seit dem Ende des vorigen Jahres bezogen; es enthält in seinem untern Theil außer dem Wohnzimmer, der Küche und einer Kammer für den Lehrer, eine Schulstube nebst einem kleinen Vorzimmer und eine Schlafstube für die Mädchen, die in der Anstalt erzogen werden; oben ist die Schlafkammer für die Knaben und zwei Vorrathskammern, von denen die eine in vorkommenden Fällen als Krankenstube dienen soll; unter dem Gebäude ist ein schöner gewölbter Keller, dem Hause gegenüber ein Gemüsegarten.

Die Schulstunden waren bereits geschlossen, als ich anlangte; in der Küche, in die ich zuerst eintrat, fand ich ein Paar Zigeunermädchen, die ich als solche an der dunkeln Farbe ihres Gesichts und an dem kohlschwarzen etwas struppigen Haar und an den schwarzen stark hervortretenden Augen sogleich erkannte. Sie führten mich in die Stube zu Herrn Blankenburg,

den ich gerade bei dem Flechten eines Strohküßes zu einem Sopha beschäftigt fand; die übrigen Zigeunerkinder fand ich einfach und reinlich gekleidet in derselben Stube gerade bei dem Vesperbrode; darauf gingen sie an ihre gewöhnliche Sonnabendsarbeit, an die Reinigung des Hauses. Die Frau des Herrn Blankenburg und ihre Schwester hatten eine Ausbesserung von Kleidungsstücken für die Zigeunerkinder vor, während eines dieser Kinder das noch nicht ein Jahr alte Söhnchen des Herrn Bl. wartete. Ich wurde sehr freundlich empfangen; obwohl es meine Absicht nicht war, hier zu übernachten, so drang die Familie dennoch in mich, meinen Besuch nicht zu sehr zu kürzen; sie selbst hätten des Abends, nachdem die Kinder zu Bette gebracht seien, die beste Muse, und ich möge mit ihnen theilen, was sie hätten und gern göben. Ich bat Herrn Bl., in seiner Arbeit sich nicht zu unterbrechen, setzte mich zu ihm, und sah, wie schön ihm sein Werk von statten ging. Dabei erzählte er mir von seiner Thätigkeit unter den Kindern. Es seien jetzt 23 in der Anstalt, von denen 9, 4 Knaben und 5 Mädchen, in dem Hause selbst wohnen. Dahin die Eltern zu vermögen, habe anfangs sehr schwer gehalten; diese hätten vermüthet, ihre Kinder, an denen sie mit großer Bärtlichkeit hängen, sollten ganz aus ihrer Nähe entfernt werden; sie hätten gedroht, mit den Händen würden sie den Kerl zerreißen, wenn er es wagen sollte, ihnen die Kinder zu nehmen. Jetzt aber schicken sie dieselben nicht bloß gern zur Schule, sondern wünschen es mitunter, daß alle ihre Kinder völlig in die Anstalt aufgenommen werden; doch fehlt es dazu noch an Mitteln; aber wünschenswerth wäre es, daß die Kinder die Eltern nur gelegentlich sähen; denn indem sie jetzt am Abend wieder in das Haus der Eltern zurückkehren, wird so manches gute Samentorn, das am Tage in ihr Herz gesäet war, seiner Kraft wieder beraubt und breit getreten, daß es die Frucht schuldig bleibt. Aber es zeigt sich doch auch unter den Kindern schon manche erfreuliche Frucht; es

gibt sich Lernbegierde unter ihnen kund, ein Gefühl für das Sittliche und für Ordnung; vor so mancher bösen That, die die Eltern zu begehen sich kein Gewissen machen, fühlen sie lebhaften Abscheu; gegen die Person des Herrn und Frau Bl. bezeugen sie ihre Liebe und Anhänglichkeit oft auf die rührendste Weise. Einst, als die Alten um eines geringfügigen Umstandes willen Schimpf- und Schmähreden gegen dieses Ehepaar austießen, und ihm viel Böses drohten, kamen die Kinder, wie gewöhnlich, Morgens zur Schule, wagten aber nicht hineinzugehn. Als Frau Bl. sie vor der Thür leise reden hörte, geht sie ihnen entgegen, und auf ihre Frage, warum sie draußen blieben, antworten sie: „Unsere Eltern sind so böse auf Euch, und wir fürchten, Ihr werdet nun auch böse auf uns sein.“ Als sie ihnen erwiderte, wenn auch die Eltern zürnten, so könnten die Kinder nicht dafür, und sie, wie ihr Mann liebten sie noch eben so, und sie möchten nur kommen; da kamen sie freudig hinein, und begannen wieder zu lernen. Die Alten, von dieser Liebe ihrer Kinder zu Herrn und Frau Bl. beschämt, haben für den Augenblick ihre Erbitterung fahren lassen. Auch die Kinder, die nicht in dem Schulhause übernachteten, werden des Mittags daselbst gespeist, und gehn erst gegen Abend zu den Eltern zurück. — Da die Kinder durch die Taufe in die katholische Kirche aufgenommen sind, Herr Bl. aber der evangelischen Kirche angehört, so ertheilt er, um nicht zu Störungen des Friedens die Veranlassung zu geben, den Religionsunterricht nicht nach einem besondern Leitfaden oder Katechismus, sondern einfach nach der Bibel, abgesehn von jeder Confession, und es bleibt den Kindern dann selbst freigestellt, zu welcher Confession sie sich bekennen wollen. In einem Briefe, den Frau Bl. den 14. Novbr. 1830 nach Nürnberg schrieb \*),

\*) Vergleiche die Schrift: Interessante Mittheilungen über die Zigeuner, gesammelt und herausgegeben von J. P. Kandler, reformirtem Prediger zu Nürnberg, Nürnberg 1831, bei Rau, Seite 34.

drückt sie den Wunsch aus: „Ach wenn wir die Kinder doch ganz aufnehmen und erziehen könnten, um die Mädchen zu braven Dienstmägden zu bilden, und die Knaben zu Meistern in die Lehre zu bringen!“ Dieser Wunsch sollte ihnen wenige Wochen nach meiner Anwesenheit erfüllt werden; sie sahen der Freude entgegen, zu Michaelis dieses Jahres das älteste Mädchen, das in dem Hause erzogen ward, etwa 15 Jahre alt, entlassen zu sollen; ein Glied des Missionshilfsvereins zu Naumburg gedenkt dieses Kind, das zu guten Hoffnungen Veranlassung giebt, in seine Dienste zu nehmen, und es ist dieses Kind aus freiem Antriebe entschlossen, sich dort durch einen evangelischen Geistlichen weiter unterrichten zu lassen. Auch erzählte mir Herr Bl. von einem Zigeunermädchen, das mit der größten Freude den biblischen Erzählungen und besonders den Erzählungen von dem Heilande der Welt zugehört habe; dieses Kind sei kürzlich sanft und selig gestorben; noch auf seinem Schmerzenslager habe das Kind ihn manches Mal zu sich rufen lassen; ja selbst bei Nacht habe er kommen müssen, um mit dem Kinde auf sein Verlangen zu beten; die Mutter sei durch den Todesfall wohl sehr betrübt worden, aber in ihren Gefinnungen sei durch diese Stimme Gottes an ihr Herz keine Aenderung hervorgerufen. — Von den alten Zigeunern erzählte er, daß sie im Anfange ihm manche Hoffnung gegeben hätten; sie seien am Abende in die Schule gekommen, hätten zugehört, und auch lesen zu lernen begonnen; sie seien auch in seiner Begleitung auf Arbeit gegangen. Allein sie hätten das alles größtentheils nur gethan in Hoffnung großer Unterstützung, und als sie unterblieben sei, sei auch ihr anfänglicher Eifer erkaltet. Besonders nachtheilig wirkt auf sie das Beispiel der andern Bewohner des Dorfs, die ihnen in vielen Lastern vorangehn, ja es oft fast ärger machen als die Zigeuner, und sie gegen Hrn. Bl. aufzureizen suchen. Sind die Zigeuner in Noth, so reden diese ihnen vor von großen Geldsummen, die

Bl. empfangen habe und ihnen vorenthalte; kurze Zeit vor meiner Ankunft hatte er bei einer solchen Gelegenheit sogar um den Schutz der Gensd'armen bei dem Landrathe nachsuchen müssen. — Besonders während der Sommerzeit sind die Zigeunermänner fast immer auf den Jahrmärkten der benachbarten Städte, um dort in den Wirthshäusern zum Tanze aufzuspielen, oder auch als Seiltänzer sich zu zeigen; die Frauen dagegen gehn des Morgens aus, um zu betteln, und kehren am Abend mit dem heilm, was ihnen geworden ist. Das Wahrsagen ist jetzt ziemlich unterdrückt, da es sogleich bestraft wird, wie es angezeigt wird. — Die Arbeitsscheu der Zigeuner würde sich überwinden lassen, wenn man sie selbst mehr zur Arbeit anleitete. Wenn Bl. mit ihnen war und mit ihnen arbeitete, ging es meistens gut von statten. Doch will ein solcher Haufe, der bis in das Mannesalter ans Arbeiten nicht gewöhnt ist, mit großer Geduld behandelt sein; es geht auch da mit der Arbeit nicht so schnell und so geschickt fort, als es bei dem der Fall ist, der von Jugend auf zu bestimmter Thätigkeit angehalten ist; die Zigeuner sollen eigentlich erst arbeiten lernen. Von Seiten der Obrigkeit ist ihnen jetzt das Geschäft des Steineschlagens an der Chaussée und des Holzfällens in den königlichen Forstrevieren aufgetragen; ein redlicher Zimmermann, Schwarzburger, aus dem Dorfe Wenden, den ich auch kennen lernte, will in dem nächsten Winter sie zu dem letztern Geschäft anleiten. Die Frauen erhalten Flachs und Wolle zum Spinnen; doch denken auch sie fast nur zur Zeit der größten Noth an die Arbeit. — Auf eine Sittenänderung ist bei den Alten kaum zu rechnen; sie sagen ihre Eltern seien Zigeuner gewesen, und auch sie wollen als solche leben und sterben. Gebe Gott, daß hier das Wort der Schrift in Erfüllung ginge, daß die Herzen der Eltern bekehrt werden sollen zu den Kindern (Mal. 4, 6.). Erfreulich zu hören war es mir, daß die Eltern die Lieder und Sprüche, die den Kindern in der Schule ausgegeben sind, immer mit

lernen, indem sie, mit guten Gedächtnißgaben versehen, das Gehörte leicht fassen; auch ein bloß mit den Sinnen aufgenommenes Wort bleibt seine Frucht oft nicht schuldig. — Die Zigeuner reden alle deutsch, haben aber daneben noch ihre eigene Sprache, die auch die Kinder unter sich reden. — Die Schulgegenstände sind außer Religion und Gesang hauptsächlich Lesen, Schreiben und Rechnen; den Mädchen ertheilt Frau Bl. noch außerdem Unterricht im Stricken und Spinnen; sie leisten ihr dafür in der Küche, wie die Knaben ihrem Manne im Garten mancherlei Dienste.

Als im Dorfe die Abendglocke ertönte, sammelten sich die Kinder um Herrn Bl., und er sprach ein kräftiges Abendgebet, in welchem er Gott für die Wohlthaten der Woche dankte, dankte für den geschenkten Feierabend, und Gott anrief, es diesen Kindern stets vor der Seele schweben zu lassen, daß, wie dieser Feierabend einer Woche gekommen sei, so auch eins der Feierabend ihres Lebens hineinbrechen werde, und daß dann darnach werde gefragt und gerichtet werden, was ein jeder von ihnen werde bereitet haben. — Bald darauf folgte das Abendessen, vor und nach welchem Herr Bl. ein kurzes Tischgebet sprach. Nach Tische wurden die Kinder zur Ruhe gebracht. — So lange noch Früchte auf dem Felde sind, werden dort Nachtwachen gehalten, um Diebereien zu verhindern; die Reihe des Wachens für diese Nacht war gerade an Bl., und so vertrat ich während dieser Nacht seine Stelle in der Schlafkammer der Knaben, indem ich unter ihnen schlief.

Am folgenden Morgen (Sonntag) erhielten die Kinder nach einem kurzen Morgengebete, das Herr Bl. mich zu sprechen bat, ihr Frühstück, und wurden darauf in die katholische Kirche entlassen, die sie regelmäßig am Sonntage besuchen. Biswellen begleitet sie auch Herr Bl. dahin; dieses Mal ging er mit mir nach einer benachbarten evangelischen Dorfkirche. Nachmittags wurde nach vorhergegangenem Gesange in dem Wohnzimmer des Herrn Bl. eine kurze Andacht



mit den Kindern gehalten. Ich besuchte dann noch die drei Zigeunerwohnungen des Orts, in denen im Ganzen 93 Zigeuner leben; jedes Haus hat 2 Stuben; Hausgeräth, Betten, Schränke und dergl. bemerkte man nirgend; der Fußboden ist Tisch, Stuhl und Bettes; es herrscht überall die größte Armuth; ich sah eine Frau, die eben ihr Kind säugte, an der Erde sitzen; sie, die wegen eines Diebstahls nächstens in ein Gefängniß abgeführt werden sollte, hatte kaum ihre Blöße zu bedecken; ihre Kleider waren ganz zerlumpt. Die wenigen Zigeuner, die ich zu Hause fand, (die Mehrzahl war auf dem Jahrmarkte, der eben in Nordhausen gehalten wurde), empfingen mich freundlich, und schienen es sich zur Ehre anzurechnen, daß ich in ihre Wohnungen trat; von dem Mißtrauen, das sie nach früheren Nachrichten gegen Fremde gezeigt haben sollen, habe ich nichts gespürt; doch hat das vielleicht auch darin seinen Grund, daß Herr Bl. mit mir war. Es ist jetzt auf Kosten des Naumburger Missionshilfsvereins ein Haus in der Nähe des Schulgebäudes angekauft, und zu 4 Wohnungen ausgebaut für solche Zigeuner, die zu einer regelmäßigen Thätigkeit sich bequemen.

Gegen 4 Uhr Nachmittags verließ ich Friedrichslohra mit dem herzlichsten Wunsche und Gebete, daß es auch hier nach Gottes Willen bald möge besser werden, und recht viele Herzen mögen erweicht werden, ihr Scherflein dazu beizutragen, daß der leiblichen und geistigen Noth der armen Zigeuner möge abgeholfen werden können. — Herr Bl. begleitete mich noch nach dem nahen Dorfe Elende, von wo aus ich mit dem Schnellwagen meine Reise über Nordhausen, Rossla, Sangerhausen und Eisleben nach Halle fortsetzte.

---